

Auslandssemester September bis Dezember 2019 – University of Wisconsin Superior

Erfahrungsbericht

Mit meinem Auslandssemester habe ich mich verhältnismäßig spät auseinandergesetzt. Ich wurde spontan von Freunden gefragt, ob ich mit zu einem Infoabend gehe, bei dem mir erst klar geworden ist, dass ich mich möglichst zeitnah bewerben muss, wenn ich in meinem 5. Semester ins Ausland gehen möchte. Die Bewerbung war sehr unkompliziert und ich habe mich nicht großartig vorbereitet, bis auf die nötigen Dokumente abzugeben und mein Visum in Berlin zu beantragen. Im Vorfeld hatte ich bereits Kontakt mit der Universität und konnte Fragen zum Mietvertrag und meinen Kursen stellen. Obwohl ich mir bereits Kurse rausgesucht hatte, habe ich letztendlich andere Kurse belegt. In den ersten Tagen an der Uni war dazu ausreichend Zeit.

Bei meiner Ankunft in Duluth am Flughafen wurde ich zusammen mit anderen Internationalen von Studierenden der Uni abgeholt. Im Wohnheim wurde ich von einer der Studentinnen zu meinem Zimmer gebracht und sie hat mir alles gezeigt. Auch am nächsten Morgen hat sie mich zum Frühstück abgeholt, damit ich alles finde und um beim Frühstück andere Studierende zu treffen.

Ich habe im 4. Stock in Curran-McNeil gewohnt. Das ist das Wohnheim, in dem die meisten Erstis bzw. neue Studierende untergebracht werden. Es ist direkt am Campus und neben der Sporthalle und dem Fitnessstudio, ein kleines Schwimmbad gibt es auch. Auf jeder Etage gab es zwei „Resident Assistant“s“ mit denen man immer ein bisschen Small Talk gemacht hat. Man gewöhnt sich recht schnell ein und fühlt sich tatsächlich Zuhause, auch wenn man mit lauter fremden Menschen ein Badezimmer teilt. Meine Mitbewohnerin ist aus irgendeinem Grund nicht gekommen und so hatte ich mein Zimmer für mich allein. Auf jedem Stockwerk gibt es unterschiedliche Angebote, wobei im ersten und zweiten Stock die meisten Outdoor



Aktivitäten, wie Kanu-Touren und Wanderausflüge angeboten wurden. An denen kann jeder teilnehmen, allerdings kostet die Teilnahme Geld, wenn man nicht auf dem jeweiligen Stockwerk wohnt. Jeder der Resident Assistant's hat außerdem einmal die Woche Lernzeit, bei der man Study Bucks verdienen kann, wenn man dort lernt. Das sind kleine Grüne Zettel, mit denen man am Kiosk Snacks und Getränke „kaufen“ kann.

Bei meiner Kurswahl hat mir mein „Advisor“ geholfen, da ich mich bei einigen Kursen nicht im System selbst anmelden konnte. Es ist also nicht schlimm, wenn man Zuhause noch keine Kurse gewählt hat, da es in der Orientierungswoche, bzw. dem Weekend of Welcome, die Möglichkeit gibt, seinen Stundenplan mit dem Advisor zu besprechen. Für mein Visum musste ich mindestens 12 Credits machen, weshalb ich mir zu zwei Englisch Kursen, die ich mir anrechnen lassen konnte, noch zwei weitere Kurse ausgesucht habe: American Government und Gender Studies. Alle meine Kurse waren sehr klein und vor allem die Englisch Kurse waren sehr lustig, da sich viele der Studierenden kannten und auch die Professoren den Unterricht sehr offen und persönlich gestaltet haben. Im Shakespeare Kurs sind wir spontan zusammen ins Theater gefahren und unsere Dozentin in

Gender Studies hat viel mit uns über eigene Erfahrungen und aktuelle Themen gesprochen. Während des Semesters gibt es im Vergleich zu Deutschland deutlich mehr zu tun, da die Hausaufgaben oft kontrolliert werden oder eingesammelt. Außerdem musste ich recht viel lesen und in einigen Kursen gab es mehrere Tests oder Aufsätze während des Semesters. Trotzdem würde ich nicht sagen, dass es mehr Arbeit ist als in Deutschland, da die Stunden deutlich kürzer sind und mehrmals die Woche, weshalb man nicht so viel Stoff vergisst. Bei Problemen kann man die Kurse am Anfang wechseln und sich an seinen Advisor oder an die Dozierenden selbst wenden.

Schon in der Orientierungswoche, habe ich viele andere Studierende kennengelernt und aus einer Freundin wurde recht schnell eine Gruppe von Freunden mit denen ich jeden Abend in der Cafeteria gegessen und am Wochenende Sachen unternommen habe. Da die internationalen Studierenden in den ersten drei Tagen getrennt wurden von den amerikanischen Studierenden, habe ich natürlich erste Kontakte mit anderen Internationalen geschlossen. Somit hatte ich Freunde aus Japan, Brasilien, Korea, Spanien und Amerika. Da generell viele der Amerikaner



ein Auto haben, konnten wir zum Einkaufen mit dem Auto fahren und oft ist daraus fast ein ganzer Tag geworden, an dem wir die Stadt oder Walmart erkundet haben. Aber auch mit dem Bus kommt man schnell nach Duluth oder zum Einkaufen. Wir haben in Superior auch ein paar schöne, kleine Geschäfte gefunden. An freien Abenden haben wir nach dem Essen zusammen Spiele

gespielt oder (mehr oder weniger) Hausaufgaben gemacht. Am Wochenende waren die Nächte oft lang. Da ich an jedem Tag nur zwei Kurse hatte, habe ich mich beim Chor angemeldet, was trotz anfänglicher Schwierigkeiten, die beste Entscheidung war. Der Chor war absolut nicht das was ich mir vorgestellt hatte aber die Gemeinschaft war schön und das Gefühl Teil von etwas Größerem zu sein. Deshalb würde ich auf jeden Fall sagen, dass es sich sehr lohnt einem Club beizutreten. Außerdem habe ich mit zwei Freundinnen an den Treffen einer christlichen Gruppe teilgenommen, auch wenn ich gar nicht so gläubig bin. Mit der Gruppe sind wir ein Wochenende weggefahren, haben Kekse gebacken und Filmabende gemacht. Dadurch kannte ich nach einem Monat viele Leute auf dem Campus und habe mich auch in der Freizeit mit ein paar Leuten zum Beispiel zum Sport machen verabredet. In der Sporthalle konnte man sich Squash Schläger und Basketbälle ausleihen und es gab Tischtennisplatten. Wir sind auch regelmäßig zu den Basketball- und Hockeyspielen der Yellowjackets gegangen.

Ich hätte niemals gedacht, dass ich so viele tolle Sachen in Superior erlebe, da die Stadt wirklich winzig ist, aber es gibt so viele Möglichkeiten etwas zu unternehmen und man weiß nicht im Vorhinein welche Leute man trifft. Durch die vielen internationalen Studierenden habe ich nicht nur die amerikanische Kultur besser kennengelernt, sondern auch die Japanische. Der zweite Trip nach Amerika zum Abschluss der meisten meiner Freunde ist quasi schon geplant. Der ganze Campus war wie eine große Gemeinschaft und auf dem Weg zur Uni gibt es immer ein paar Menschen, denen man Hallo sagt. Die Menschen aus dem International Office kannten die

Studierenden beim Namen und wussten direkt Bescheid, auch wenn man sie noch nicht persönlich getroffen hat. Eines der schönsten Erlebnisse war definitiv der Schnee, der sogar kniehoch war. Das letzte Mal, dass ich Schneefrei hatte, war in der fünften Klasse. Teilweise waren es sogar -22°C ! Auch der Uni-Alltag war ganz anders als in Deutschland und die Literaturkurse haben mir sehr viel Spaß gemacht. Ein Tipp den ich weitergeben möchte: nicht zu viele Sachen mitnehmen! Ich habe Weihnachtsgeschenke gekauft und amerikanische Süßigkeiten. Des Weiteren habe ich meine Kursmaterialien mit nach Hause genommen, und man kauft sich in der Regel mindestens einen Pullover mit Uni-Logo. Letztendlich habe ich die Hälfte meiner Klamotten nicht angezogen und hatte auf dem Rückweg viel zu wenig Platz im Koffer.

